

1. Einleitung

In der Humanmedizin werden minimal invasive Operationstechniken in verschiedenen Bereichen seit Jahren routinemäßig durchgeführt und gehören in vielen Kliniken zum Standard. Auch in der Kleintiermedizin erfährt die minimalinvasive Chirurgie eine zunehmende Verbreitung, wie eine Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema belegen. In der Vergangenheit wurde eine Operationsmethode nur hinsichtlich ihrer Effektivität und Sicherheit beurteilt. Auch heute steht weiterhin die Sicherheit des Patienten bei der Auswahl der Methode an erster Stelle, hinzugekommen sind aber neue bedeutsame Kriterien, welche die postoperative Beeinträchtigung des Patienten betreffen. Während in der humanmedizinischen Literatur in einer Vielzahl von Studien genau diese Kriterien im Mittelpunkt stehen, fehlen bis heute vergleichbare Arbeiten in der Tiermedizin.

Die Ovariectomie bei der Hündin ist eine der am häufigsten durchgeführten Bauchhöhlenoperationen in der konventionellen Kleintierchirurgie. Aber auch im Bereich der minimal invasiven Chirurgie ist die Ovariectomie der am häufigsten durchgeführte Eingriff und daher besonders gut geeignet, den Vergleich anzutreten.

Im Vordergrund sollen dabei die Unterschiede in der Genesungszeit betrachtet werden. Es soll festgestellt werden, in wie weit die jeweils durchgeführte Operationstechnik die Lebensqualität der Patienten beeinträchtigt und wann nach dem Eingriff normale Verhaltensweisen und Aktivitäten wieder aufgenommen werden können. Da der Hund schon kurz nach der Operation die Klinik verlässt, steht der Tierbesitzer bei der Beurteilung des Befindens im Mittelpunkt. Um diese eher subjektive Einschätzung, weitgehend zu objektivieren werden Fragebögen ausgehändigt, anhand derer das Befinden des Patienten beurteilt werden kann.

Mit der folgenden Arbeit soll die Frage beantwortet werden, ob vergleichbare Kriterien, welche in der Humanmedizin für die Akzeptanz der minimal invasiven Chirurgie stehen, auch unter Praxisbedingungen beim Hund nachweisbar sind.